

07:40 | **Mircea Cărtărescu**

Die Hure gehört hier zum Honorar

Erbauliche Häme: Der Rumäne Mircea Cărtărescu zählt vor allem aufgrund seines gewaltigen Romanwerks zur Weltliteratur. In seinen Erzählungen zeigt er sich zugänglicher und unerwartet selbstironisch. *von*

Paul Jandl

Vierzehn Jahre lang hat der rumänische Schriftsteller ([Link: http://www.welt.de/themen/autoren/](http://www.welt.de/themen/autoren/)) Mircea Cărtărescu geschrieben, als stünde er vor spiegelnden Fenstern. Drinnen das Ich und draußen die Lichter Bukarests und der Welt. Seine fast zweitausendseitige "Orbitor"-Trilogie ist ein Wunderwerk der literarischen Introspektion und der rumänischen Geschichtsschreibung, wild, mikroskopisch genau und voller Größenwahn.

Wer so hoch über der normalen Reiseflughöhe der europäischen Literatur unterwegs ist und dafür namhafte Literaturpreise bekommt, der darf auch wieder einmal runterkommen. Ins pathetische Elend des Schriftstellerlebens, in die dunklen Phasen der Karriere, die nur vom Lichtstreif des Verdachts gegen die schreibende Konkurrenz beleuchtet sind: Erstens will man dem Dichter Böses und zweitens erkennt man ihn.

Über den Niederungen der Wirklichkeit

Drei Beispiele für beides hat Mircea Cărtărescu für seinen Prosaband "Die schönen Fremden" zusammengetragen. Dass darin nicht nur gelogen wird, dafür bürgt schon der Name des Icherzählers: Mircea Cărtărescu. Es ist ein Buch von überaus erbaulicher Häme, ein Kompendium literaturbetrieblicher Selbstironie. Groß und wahr kann die Kunst nur sein, wenn sie sich über die Niederungen der Wirklichkeit erhebt. Aber diese Wirklichkeit muss es geben.

Vor dem Glanz Stockholms etwa und dem Nobelpreis liegen noch geografisch-kulturelle Unwägbarkeiten wie das italienische Castel Goffredo mit seinem fellinihaft inszenierten Giuseppe-Acerbi-Preis oder das nordostrumänische Bacău, wo eine Lyriklesung des jungen Dichters zum traumatisierenden Fiasko wird.

Ins winterdunkle Bukarest dringt zu Jahrtausendbeginn die Nachricht, es sei für den Schriftsteller ein Päckchen aus Dänemark angekommen, Absender unleserlich. Und weil der Inhalt von seltsam weicher Konsistenz ist, erhärtet sich die Vermutung, es könnte sich um ein Pulver handeln, von dem auch sonst in dieser Zeit oft die Rede ist: Anthrax. Der Milzbranderreger, von dem schon die kleinste Dosis genügt, um Dutzende Menschen zu töten.

Der umgekehrte Kafka

Aus der Angst wird Panik und der Ruf nach der Polizei. Cărtărescus Erzählung macht daraus einen umgekehrten Kafka. Auf den Gängen des Bukarester Polizeipräsidiums wächst nicht die Gefahr, sondern deren bürokratisch gestützte Unterschätzung. Gelangweilte Operettenbeamte betasten das Päckchen nach Kräften, während die rumänische Presse nicht zögert und beim mittelpträchtig erfolgreichen Schriftsteller für Ersatzruhm sorgt: "Cărtărescu mit Anthrax angegriffen".

Die Sache implodiert, als der tatsächliche Inhalt ans Tageslicht kommt. Ein dänischer Künstler hat *Mail Art* verschickt. Ein paar eng beschriebene Seiten und eine rote Stoffserviette mit dem aufgemalten Bild der Gioconda, darunter noch ein Smiley.

Mircea Cărtărescu verwendet in seinen Texten Klarnamen, und man will ihm gerne glauben, dass sich die Dinge so oder so ähnlich zugetragen haben, wie sie auch in der Titelerzählung beschrieben sind. Zwölf rumänische Schriftsteller sind 2004 nach Frankreich in die Reihe "Les Belles Étrangères" eingeladen, und für den Trupp dieser "Dutzendschriftsteller" wird das Land der kulturellen Verfeinerungen zum Zerrspiegel all dessen, was die eigene rumänische Kultur ausmacht.

Satire auf die westliche Ignoranz

Die Lesungen der Autoren werden in pittoreske Schaubilder osteuropäischer Rückständigkeit eingebettet. Zottelige Hirten und bunt gekleidete Folkloredarsteller sind das Passepartout für die Auftritte eines illustren Haufens, der lieber und lieber unter sich bleibt. Und es ist wohl wahr: Die notorische westliche Ignoranz dem gegenüber, was man für die europäische Peripherie hält, hat sich eine Satire wie diese verdient.

Cărtărescu schreibt zur höheren Ehre einer großen Sache, und er vergisst auch jene Zeiten nicht, in denen ein Dichter ganz unten ist. Bevor der rumänische Schriftsteller wurde, was er heute ist, gefeiert für seine Prosa, hatte er sich ausschließlich der Poesie verschrieben. Das kann ein Höllenritt der Einsamkeit sein, der auch in Gemeinschaft nicht besser wird.

Im finalen Pilzdelirium

Bacău heißt der Ort, an den der Nachwuchsautor eingeladen wird, doch der dortige Dichterkreis pflegt ein höchst prosaisches Verhältnis zur Poesie. Unter fahlem Licht verirrt sich gerade einmal eine ZuhörerIn ins Vereinsheim, die Gastfreundschaft kulminiert schließlich in einer apokalyptischen nächtlichen Reise durch die Provinz.

Im scheppernden Geländewagen geht es zu einem Denkmal, das an flüchtigen rumänischen Kriegergräbern erinnert, dann zu einer dörflichen Gelegenheitsprostituierten, die Honorarbestandteil ist, und am Ende findet man sich vor einer Riesenschüssel mit Pilzen wieder. Der Dichter hätte gerne auf diese finale Verschärfung seines Deliriums verzichtet, aber da muss er durch. So wie durch alles andere, was später in seinen Büchern stehen wird.

Neben der Wucht von Cărtărescus Romanen ist "Die schönen Fremden" ein vergleichsweise leichtes Buch, das man aber gerade deswegen nicht unterschätzen sollte. Der anarchische Witz der Erzählungen lotet in der Tiefe, aber auch in einer bisweilen durchaus als existenziell empfundenen Leere: dem Leben eines Schriftstellers.

© WeltN24 GmbH 2016. Alle Rechte vorbehalten

WELT AM SONNTAG Für Sonntagsleser und Heimwerker!



Jetzt sichern >